

Schönwetter DREH

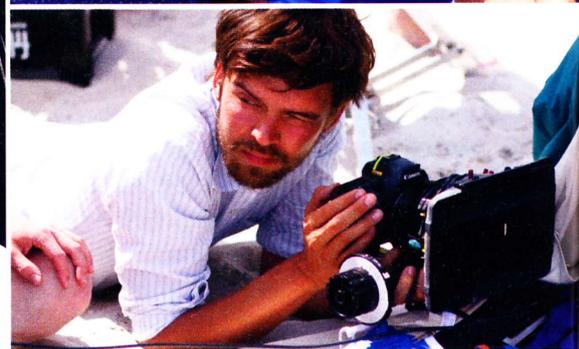
Text: Timo Landsiedel Fotos: Teresa Marenzi, Daniel Bachler (iconoclash.org)



Nix mit großräumig Absperren:
Bei vollem Strand wird die Szene
am Motorboot gedreht



Setgespräche: Regisseur Hannes
Hirsch, Kameramann Philipp Leutert
und Hauptdarsteller Tom Gramenz





Drehen, wo andere Urlaub machen. Im Sommer 2009 produzierten Studenten der Filmarsché Berlin einen 30-Minüter an der Ostsee. Es stimmte zur Abwechslung alles: Wetter, Drehort und sogar die eingesetzte Kamera, die Canon 5D Mark II. Warum das trotzdem Arbeit war, erfuhr zoom von Regisseur Hannes Hirsch und Kameramann Philipp Leutert.

Eigentlich wollte Hannes Hirsch in Südfrankreich drehen. Einfach, um mal ein anderes Setting zu schaffen. Er hatte das Gefühl, dass viele Studentenfilme in Innenräumen spielen, meist noch bei schlechtem Wetter. Das wollte er anders machen: „Ich hatte einfach Bock, Sommer zu erzählen.“ Allerdings war beim überschaubaren Budget von knapp 15.000 Euro schnell klar, dass nicht am Mittelmeer gedreht werden würde. Also plante das Team als Drehzeit Mitte August, als Drehort die Ostsee – und hatte Glück: Das Wetter spielte alle dreizehn Drehtage einfach Marseille. Sehr zur Freude von Regisseur Hirsch.

Der 26-Jährige studiert seit drei Jahren an der Filmarsché e.V. in Berlin Regie. Die Filmarsché ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich Filmschaffende und -interessierte selbstorganisiert die Grundlagen des Filmemachens beibringen. In dieser Form ist das Konzept einzigartig in Deutschland. Mit mehreren Neustrukturierungen gibt es die Filmarsché seit 2001. Mittlerweile sind die Fachbereiche Regie, Produktion, Schnitt, Kamera und Drehbuch sogar in Jahrgänge aufgeteilt. Einmal in der Woche trifft man sich zu einem Kurs seines Fachbereichs. Hinzu kommen AGs und fachübergreifende Vorlesungen oder Wochenendseminare.

Etwa ein Jahr vor dem Dreh hatte Hirsch ein Stoffentwicklungsseminar belegt. Während seine Kommilitonen ihre Filmkonzepte vorstellten, kam ihm die Idee, eine Figur aus seinem ersten Kurzfilm wieder aufzugreifen. In „Hunde, die bellen“ von 2007 ging es um Dimi,

einen Jungen, der Turnschuhe klaut, um seinen großen Bruder zu beeindrucken. Hirsch faszinierte die Fähigkeit der Figur, ein Ziel zu haben und ihr Ding durchzuziehen. „Im neuen Film verliebt sich Dimi in die Freundin seines älteren Bruders“, erzählt der Regisseur. „Obwohl das ganze keine Chance hat, macht er, was er machen will und hört nicht auf die anderen.“

Viele Partner und Produzenten

Das Drehbuch schrieb Hirsch selbst, immer im Austausch mit seinem Firmenpartner Diemo Kemmesies. Die beiden betreiben zusammen die Firma Milieufilm, mit der sie den Kurzfilm auch produzierten. „Filmgestalten“ von Manuel Kinzer, Linda Stuck und Florian Gerstenberg fungierte als Koproduzent. Als das Buch soweit war, dass Hirsch den Film machen wollte, holte er Kameramann Philipp Leutert dazu. Beide kannten einander von der Filmarsché. Dort leitete Leutert zuletzt den Kameralehrgang. Vorher hatte er Fotografie studiert. Für die beiden war die Zusammenarbeit eine Premiere. „Ich hatte vorher mit Alexander Bloom meine Filme gedreht“, erzählt Hannes Hirsch. „Als der nicht konnte, war das eine super Gelegenheit, endlich mal was mit Philip zu machen.“

Viele Mitglieder des Teams rekrutierten die Filmemacher aus der Gruppe ihrer Kommilitonen an der Filmarsché. So studiert „Ostsee“-Produktionsleiter Jan Buttlar dort eigentlich Drehbuch. Wie so oft im

◀ **Mitte:** Maskenbildnerin Claudia Rotoli bereitet Schauspielerin Lore Richter für die nächste Szene vor
Unten: Allzeit bereit – Kameramann Philipp Leutert mit der Canon 5D Mark II

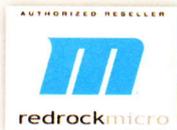


Low-Budget-Bereich, arbeitete das gesamte Team ohne Bezahlung. „Wir haben es denen natürlich auch so verkauft: Hey, Sommerurlaub an der Ostsee – und dazwischen einen Film drehen“, lacht Hirsch. Viel Zeit zum Ausschspannen blieb nicht. Das Pensum war stramm. Geplant waren zehn Drehtage – daraus wurden insgesamt zwölfinhalb. Im-

merhin schien die ganze Zeit die Sonne. Das war nicht nur für die Stimmung des Teams wichtig. Da die Crew viele Außendreh hatte, war sie stark vom Wetter abhängig.

Doch nicht nur das sonnige Setting war ungewohnt beim „Ostsee“-Dreh. Die Filmemacher hatten sich dazu entschieden, mit der Canon EOS 5D Mark II zu arbeiten. Kameramann Philipp Leutert hatte die digitale Spiegelreflexkamera bereits bei einer Dokumentation eingesetzt. „Zuerst hatten wir vor, auf der RED zu drehen. Die war jedoch für unser Projekt zu unhandlich. Wir waren viel im Wasser, hatten Dämmerungsschüsse und mussten ständig mit sehr kleinem Team unterwegs sein.“ Wichtig war die hohe Lichtstärke des CMOS-Sensors der Canon. Mit der konnte das Team auch eine nächtliche Beachparty nur mit vorhandenem Licht schießen. Canon hatte erst kurz vor den Dreharbeiten ein Update für die Kamera herausgebracht, dass es ermöglichte, die ISO-Zahl zu verändern. Dennoch war die Lichtempfindlichkeit tagsüber noch zu hoch. „Wir mussten ständig mit mehreren ND- und Polfiltern drehen, um den Chip nicht überzubelichten“, schmunzelt der Kameramann.

Das komplette
redrockmicro Sortiment:



DSLR-Rigs

FollowFocus

Matte-Boxen 35mm Filmadapter

Schulterstützen uvm.

z.B.:

theEvent
DSLR Rig

769,-€
inkl. MwSt.

inkl. Hoodman3.0
Sucherlupe und Halter,
ohne Kamera

Kauf / Miete

NEWi
Broadcast Systems

Raiffeisenstraße 15
48346 Ostbevern
Tel. 02532/95692-0
www.newi.de



VariZoom-Rig verbessert Einsatz

Zum besseren Handling der Fotokamera kam ein VariZoom-Rig zum Einsatz. Darauf wurde die Canon montiert, damit Philipp Leutert das Gerät auf der Schulter tragen konnte. Damit die Kameraassistenten komfortabler die Schärfe ziehen konnten, kam ein Chrosziel-Fokus-

i LINKS

- Milieufilm von Hannes Hirsch und Diemo Kemmesies: www.milieufilm.de
- Der Kurzfilm „Hunde, die bellen“ von Hannes Hirsch auf vimeo: <http://www.vimeo.com/1521242>
- Filmgestalten GbR: www.filmgestalten.de
- Filmarche Berlin e.V.: www.filmarche.de



adapter zum Einsatz. Leutert hatte sich zudem für manuelle Optiken von Contax entschieden. „Ich hatte das Gefühl, dass der Schnecken-gang da länger ist. Bei den Canon-Optiken dreht man nur Millimeter und ist schon im unendlichen Schärfbereich.“ Erst nach dem Dreh stellte sich ein Nachteil der Optiken heraus. Durch das direkte Aufsitzen auf der Canon hatten sie das Gehäuse zerkratzt. Glücklicherweise ließ das der Technikverleiher als Schönheitsfehler durchgehen. Philipp Leutert rät deshalb anderen Filmern: „Schaut euch das vorher an, wenn ihr mit manuellen Optiken drehen wollt!“

Für beide Filmemacher war die Canon für ihren Dreh ideal. „Die ist klein und flexibel, und man kann drehen, ohne dass man aussieht, als würde man ein Filmchen machen.“ Doch es gab auch Kritikpunkte beim Einsatz. Da die Canon 5D für den Fotoeinsatz konzipiert wurde, lässt sich ihr kleines Display nicht zur Überprüfung der Schärfe nutzen. Das ist besonders ärgerlich, da der Schärfbereich im Vergleich zu Videofilm sehr eng ist, also genau passen muss. Zwar gibt es einen HDMI-Ausgang, um das Signal auf einen Monitor geben zu können. Allerdings hatte der Technikausrüster keine Weiche, sodass sich das Signal am Set von „Ostsee“ nicht splitten ließ. Meist konnten so nur Kameramann und Schärfassistenz das Vorschau-Bild nutzen.

Stabilere Stecker?

Leutert wünscht sich außerdem für ein Nachfolgemodell stabilere Stecker. Besonders die HDMI-Buchsen waren ihm ein wenig zu unhandlich. Allerdings ist ihm durchaus bewusst, dass das für eine Fotokamera völlig ausreichend ist. Für einen Ausbau der Canon in Richtung Film könnte er sich auch einen Waveform-Ausgang vorstellen, um besser beurteilen zu können, wie der Chip genau belichtet wird. „Ich musste vor den Einstellungen erstmal Probefotos machen und dann von dem JPEG-Bild ein Histogramm erstellen.“ Der Kontrastumfang der Kamera ist zwar hoch, doch an den Farbkurven ist in der Postproduktion nicht mehr viel zu drehen. Leutert erklärt: „Das liegt daran, dass der Codec das Bild in der Kamera schon sehr stark komprimiert.“ Hier würde er sich eine geringere Kompression wünschen, sodass man das Material in der Postproduktion noch flexibler bearbeiten könnte.

Die aufgenommenen Clips liegen in FullHD-Auflösung mit 30 Bildern pro Sekunde vor. Für die Postproduktion von „Ostsee“ wurde das Material in den ProRes-Codec umgerechnet. Die Bildrate wurde für den Schnitt beibehalten. Erst nach der kreativen Montage wurde der Film auf 25 Bilder heruntergerechnet. Mittlerweile hat Canon ein Firmware-Update für die Kamera herausgebracht. Damit sind mit der 5D Mark II sowohl erweiterte Belichtungsoptionen, als auch eine Umstellung der Bildrate auf 24 sowie 25 Bilder pro Sekunde möglich. Jetzt ist der Film rund 30 Minuten lang und soll an die einschlägigen Festivals gesandt werden. „Da haben wir uns Zeit gelassen mit dem Schnitt“, sagt Hannes Hirsch. Beide Filmemacher sind jedoch zuversichtlich, was die Festivalteilnahmen in 2010 angeht. Philip Leutert studiert mittlerweile Kunst und Medien in Zürich. Hannes Hirsch hat mit „Ostsee“ sein Studium an der Filmarche beendet. Er bleibt der Institution jedoch treu. Der aktuelle Regiejahrgang steht unter seiner Leitung. ■

i FILMARCHE BERLIN e.V.

Eine handvoll Berliner Filmer hatte 2001 die Idee, sich einfach untereinander das Filmemachen beizubringen. Mittlerweile gibt es die Fachbereiche Regie, Kamera, Schnitt und Drehbuch sowie Produktion. In jedem der drei Studienjahre drehen die Studenten einen Übungsfilm. Rund 20 Wochenstunden nimmt das Studium in Anspruch, mehr Engagement ist gerne gesehen. Bei erfolgreicher Bewerbung tritt der Student dem Verein bei, und bezahlt monatlich 50 Euro Vereinsbeitrag. Zur Zeit gibt es etwa 110 aktive Studenten. Oft geben auch Filmarche-Absolventen Seminare. Dabei sind nicht TV-Strukturen oder Märkte im Fokus, sondern die Leidenschaft am Film. Das begeistert auch prominente Förderer. Die Regisseure Andreas Dresen und Dany Levy kommen regelmäßig zu Fachgesprächen. Bis Ende Mai 2010 nimmt die Filmarche Bewerbungen entgegen!